

Wandlung, Hoffnung und Vertrauen in Gebsters Philosophie des Bewusstseins

Jean Gebser, geboren 1905 und gestorben 1973, war Dichter, literarischer Übersetzer und Philosoph. Ich möchte zu Beginn ein Gedicht von ihm vortragen. Sein Titel – „Es will vieles werden“¹ – ist auch der Titel meiner neuen Gebser-Biografie, die im nächsten Frühjahr erscheinen wird.

Wir gehen immer verloren,
wenn uns das Denken befällt,
und werden wiedergeboren,
wenn wir uns ahnend der Welt

anvertrauen, und treiben
wie die Wolken im hellen Wind,
denn alle Grenzen, die bleiben,
sind ferner als Himmel sind.

Und es will vieles werden,
aber wir greifen es kaum.
Wie lange sind wir der Erden
Ängstliche noch im Traum,

Fragwürdige noch wie lange,
da alles sich schon besinnt,
da das, was einstens so bange,
schon klarer vorüberirnt?

Daß uns ein sanftes geschähe,
wenn uns der Himmel berührt,
wenn seine atmende Nähe
uns ganz zum Hiersein verführt.

„Es will vieles werden“ erschien 1932. Gebser lebte damals in Spanien. Mit 26 Jahren hatte er im Winter 1931/32 eine plötzliche intuitive Einsicht, von der sein zweibändiges Hauptwerk zeugt. Der erste Band von *Ursprung und Gegenwart* erschien 1949, der zweite Band 1953. Seit der Erstveröffentlichung ist es nahezu ohne Unterbrechung im Buchhandel erhältlich. Dieses Werk findet seit rund 80 Jahren beständig neue Leserinnen und Leser – Menschen, die sich von Jean Gebser angesprochen fühlen und sich von ihm inspirieren lassen. *Ursprung und Gegenwart* liegt außerdem in einer englischen und in einer spanischen Übersetzung vor.

Die zwei großen Themen von *Ursprung und Gegenwart* sind die menschliche Bewusstwerdung und ein grundlegender Bewusstseinswandel, der sich nach Gebser in unserer krisenhaften Zeit vollzieht. Jeweils aus dem archaischen Bewusstsein, das sich als Grundstruktur durch kosmische Allbezogenheit auszeichnet, entspringen das ichlose magische Bewusstsein, das wirhafte mythische Bewusstsein, das

¹ Zitiert aus Jean Gebser, *Ein Mensch zu sein* (JGR, Bd. 4), Zürich: Chronos, 2020, S. 278.

ichhafte mentale Bewusstsein und schließlich das ichfreie integrale Bewusstsein. In Gebsters Philosophie des Bewusstseins steht Wandel im Zentrum. Seine Philosophie vermittelt Vertrauen ins Menschsein und in die Welt. Sie schenkt uns damit Hoffnung, im Sinne von Zuversicht und Mut, sich auf den Wandel hin zum integralen Bewusstsein einzulassen.

Gebsters Philosophieren zeichnet aus, dass es von der Intuition geleitet wird. Bei C. G. Jung ist die Intuition eine wahrnehmende Bewusstseinsfunktion, die auf unbewussten Wegen Sinneswahrnehmungen – von ihm Empfindung genannt – ergänzt. Ich zitiere Jung: „Die Empfindung stellt fest, was tatsächlich vorhanden ist. [...] und die Intuition schließlich weist auf die Möglichkeiten des Woher und Wohin, die im gegenwärtig Vorhandenen liegen.“² Gebsters Philosophie verdeutlicht diese Möglichkeiten des Woher und Wohin, die im gegenwärtig Vorhandenen des Bewusstseins liegen.

Eine Variante der Intuition ist das Ahnen, das im Gedicht „Es will vieles werden“ angesprochen wird. Das Ahnen hat den Bezug zu Vergangenen und zugleich Künftigem, also zu den Möglichkeiten des Woher und Wohin, die im gegenwärtig Vorhandenen liegen. Zum Ahnen hat sich Gebster notiert: „Das Wort ‚ahnen‘ ist eines der umfaßendsten der deutschen Sprache: es ist vergangenheitsbezogen insofern es die Vorfahren bezeichnet, es ist zukunftsorientiert insofern es Vorauswissen ausdrückt, es ist gegenwärtig aus dieser gegensatzgerichteten Anlage heraus, die es zu einem Synonym für ‚Zeit‘ machen könnte.“³

Das Ahnen und der Tiefschlaf entsprechen in Gebsters Philosophie dem archaischen Bewusstsein, das die Quelle des Urvertrauens ist. Und das integrale Bewusstsein ist für Gebster die bewusste Form der archaischen Grundstruktur. Insofern ist die von ihm beschriebene Bewusstwerdung ein Nachvollzug von anlagemäßig immer schon vorhandenen Gestaltungsmöglichkeiten des Bewusstseins. Die kosmische Allbezogenheit des archaischen Bewusstseins ist uns, wenn wir denken, in der Wachheit des ichhaften mentalen Bewusstseins am fernsten – in der Präsenz des wahren ichfreien integralen Bewusstseins ist sie uns ganz nah. Davon handelt das programmatisch anmutende Gedicht „Es will vieles werden“. In einer Schilderung der im Winter 1931/32 gewonnenen intuitiven Einsicht erzählt Gebster von einem Nachmittagsschlaf, aus dem er erwachte. Dann habe er plötzlich in einer Inspiration den Entwurf seines philosophischen Lebenswerkes geschaut. „Es will vieles werden“ ist ein poetischer Ausblick auf Kommendes, nämlich auf Gebsters Philosophie des Bewusstseins.

Sie wird traditionell als Kulturphilosophie bezeichnet. Gegen diese Zuordnung ist nichts einzuwenden. Gebsters Konzeption der Bewusstseinsstrukturen, die *Ursprung und Gegenwart* zugrunde liegt, verdeutlicht, aus welchen Gestaltungsmöglichkeiten des Bewusstseins sich Kulturen formen. Es ließen sich aber auch Gründe anführen, die dafür sprechen, Gebsters Philosophie als eine Geschichtsphilosophie aufzufassen. Es liegt an der Vielschichtigkeit und dem Beziehungsreichtum von Gebsters Philosophie, dass sie mehreren philosophischen Fachbereichen zugeordnet werden kann. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit heute auf einen dritten philosophischen Fachbereich lenken, der mir auch in Hinblick auf die Themenstellung dieses Symposiums am fruchtbarsten erscheint. Es ist die Hermeneutik – die Kunst des Verstehens. Die Hermeneutik ist gewissermaßen das pulsierende Herz der Geisteswissenschaften. In Gebsters Philosophie spielen die Kulturgeschichte der Menschheit und die Ausdrucksmöglichkeiten von Sprachen eine große Rolle. Gebster fand zum Philosophieren durch seine Auseinandersetzung mit den Phänomenen Sprache und Dichtung sowie mit Dichtern und außerdem mit Tiefenpsychologie.

² C. G. Jung, Psychologische Typologie (Vortrag, 1928). In: ders., *Gesammelte Werke* (Bd. 6), Ostfildern: Patmos, 3. Aufl. 2018, S. 576.

³ Jean Gebster, Aussagen. Ein Merk- und Spiegelbuch des Hintergrundes (1980). In: ders., *Ein Mensch zu sein* (JGR, Bd. 4), Zürich: Chronos, 2020, S. 215.

Als 19-Jähriger hatte er 1924 mit Gewinn Freuds *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* gelesen. Für seine Philosophie wurde ihm später Jungs Werk fruchtbar. Der Historiker Jean Rudolf von Salis, ein vertrauter Freund und großer Förderer Gebsters, sagte über Gebster: „Er ist zweifellos ein Denker außerhalb der Schulen, der von Schulen und Meistern (nicht zuletzt von C. G. Jung) viel empfangen hat.“⁴ Gebster las 1938 Jungs Schrift *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten* und notierte sich dazu: „Und die Einführung der Tatsache eines ‚kollektiven Unbewußten‘, das noch unter dem ‚persönlichen‘ liegt, übt auf mich einen großen Reiz aus, weil es die Freud’sche Basis auf eine menschliche Art bedeutend erweitert.“⁵ Er zog folgendes Resümee: „Zum größten Teil mit ihm einverstanden. Besonders mit seinem Satz: ‚Das Unbewußte besteht aus Naturvorgängen, die jenseits des Menschlich-Persönlichen liegen.‘ Ich möchte ihn fortführen.“⁶ Es war Jungs Konzept vom kollektiven Unbewussten, das Gebster anregte, das Bewusstsein differenzierter zu betrachten. Ich zitiere Gebster: „Wir selber sind, was das Bewußtsein anbetrifft, auf eine sehr merkwürdige, sehr hintergründige und von uns meistens verdrängte und verratene Art, wenn wir sehr genau hinschauen, mehrfach strukturiert.“⁷ Gebsters Beschreibungen des archaischen, des magischen und vor allem des mythischen Bewusstseins entsprechen in gewisser Weise dem kollektiven Unbewussten. Was Jung unter Bewusstsein versteht, ist bei Gebster das ichhafte mentale Bewusstsein. Gebsters Philosophie gründet nicht im Gegensatz von Bewusstsein und dem Unbewussten, sondern in einer Konzeption, die fünf grundlegende Ordnungen des Bewusstseins unterscheidet. Gebsters Bewusstseinsstrukturen sind Gestaltungsmöglichkeiten menschlichen Daseins.

Eine sehr wichtige Anregung war natürlich Jungs Konzept der Individuation. Gebsters Konzept der Bewusstwerdung handelt ebenfalls vom Streben nach Sinngewinnung und Ganzheit des Menschseins. Gebster hatte in den 1940er Jahren in Moscia bei Ascona gelebt und dort die Eranos-Tagungen besucht. Er bewegte sich in einem sehr inspirierenden Umfeld, als seine Philosophie des Bewusstseins mehr und mehr Gestalt annahm.

Der Sache nach gibt es bei der Bewusstwerdung nach Gebster einen Bezug zu den beiden Einstellungen des Bewusstseins bei Jung, also zur Extraversion und zur Introversion. Gebster spricht von Bewusstseinsbezügen, die ich als Ausrichtungen im Grundsätzlichen verstehe. Während das archaische Bewusstsein All-bezogen ist, ist das magische nach Außen auf die Natur, das mythische auf die seelische Innenwelt, das mentale auf die gegenständliche Außenwelt und das integrale Bewusstsein auf ein Innen bezogen. Dieses Innen verdeutlicht, dass die von Gebster entworfenen Bewusstseinsstrukturen Vermögen sind, die uns innewohnen. Seine Philosophie des Bewusstseins ist ein Entwurf eines Introvertierten mit Intuition als leitender Funktion. Das ist eine Gemeinsamkeit mit C. G. Jung.

Nun aber zurück zu Gebsters geisteswissenschaftlichem Universalismus und zur Hermeneutik: Die Hermeneutik, als die Kunst des Verstehens, ist gewissermaßen das Zentralgestirn im unendlich weiten geisteswissenschaftlichen Kosmos. Sie ist in der Philologie, der Geschichtswissenschaft und der Philosophie unverzichtbar. Ich möchte kurz erläutern, warum Gebsters Philosophie des Bewusstseins ganz wesentlich ein philosophisch-hermeneutischer Entwurf ist. Dafür nehme ich Bezug auf die Geschichte der philosophischen Hermeneutik im 20. Jahrhundert und deren Vorgeschichte. Von der

⁴ Zitiert aus Jean Gebster, *Eine Freundschaft* (JGR, Bd. 5), Zürich: Chronos, 2022, S. 253.

⁵ Jean Gebster, Aussagen. Ein Merk- und Spiegelbuch des Hintergrundes (1980). In: ders., *Ein Mensch zu sein* (JGR, Bd. 4), Zürich: Chronos, 2020, S. 182 f.

⁶ Ebd., S. 183.

⁷ Jean Gebster, Menschenbild und Lebensgestaltung (1965). In: ders., *Vom spielenden Gelingen* (JGR, Bd. 3), Zürich: Chronos, 2. Aufl. 2023, S. 47.

griechischen Antike bis ins frühe 19. Jahrhundert war die Hermeneutik ausschließlich eine Methode zur Textinterpretation. An der Wende zum 19. Jahrhundert leitete Friedrich Schleiermacher eine grundlegende Wandlung ein. Er betonte, dass die Hermeneutik nicht nur für die Textexegese, sondern auch für das Verstehen von Menschen erforderlich sei. Damit begann der Mensch ins Zentrum des hermeneutischen Interesses zu rücken und die Hermeneutik wandelte sich in die Kunst des Verstehens. Die Hermeneutik stand damals im Zentrum von Bemühungen, die Geschichtswissenschaft als eigenständige Wissenschaft theoretisch und methodologisch zu begründen. Sie zielten darauf ab, sich von den Theorien und Methoden der Naturwissenschaften, die im Zeichen des Positivismus standen, abzugrenzen. Johann Gustav Droysen setzte diesbezüglich Maßstäbe. Aber den Kern seiner Reflexionen bildete die problematische Ansicht, man könne und müsse sich in historische Persönlichkeiten hineinversetzen.

Einen psychologischen Zugang, den bereits Schleiermacher in der Hermeneutik als psychologische Interpretation gefordert hatte, verfolgte anfänglich Wilhelm Dilthey. Er stellte eine verstehende Psychologie einer erklärenden Psychologie gegenüber, die positivistisch geprägt war. Der Grundgedanke seiner verstehenden Psychologie ist die Auffassung, dass das Seelische ein lebendiges und gegliedertes Ganzes darstellt, das ursprünglich und unmittelbar im subjektiven Erlebnis erfahrbar sei. Es gibt einige Parallelen zwischen Diltheys Entwurf einer geisteswissenschaftlichen Psychologie und Jungs Psychologie. Das sei erwähnt, weil Gebser ein einziges Mal in seinem umfangreichen Werk den Begriff Hermeneutik verwendet hat. Er vergleicht in der *Abendländischen Wandlung* Jungs Analytische (beziehungsweise Komplexe) Psychologie mit Freuds Psychoanalyse, die dem positivistischen Wissenschaftsideal verpflichtet ist. Gebser schrieb 1950 in der dritten Auflage über Jungs Offenheit gegenüber dem Religiösen: „Darin, – soviel steht heute wohl schon fest, – daß sie nicht mehr ausschließlich ‚Psychologie‘ im wissenschaftlichen Sinne von Freud ist, sondern bereits Anspruch auf den Titel einer Seelenlehre erheben darf, darin liegt die Bedeutung der ‚Komplexen Psychologie‘. Und die Publikationen C. G. Jungs während der letzten Jahre, vor allem seine *Psychologie der Übertragung*, *Gestaltungen des Unbewußten* und *Symbolik des Geistes* haben nicht wenig dazu beigetragen aus ihr eine neue Hermeneutik (Seelenführung) zu machen.“⁸ Eine nichtkonfessionelle Spiritualität verbindet Gebser und Jung.

Diltheys Abhandlung *Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie* von 1894 sorgte für Aufsehen, doch sie wurde von Positivisten heftig angegriffen. Ihre massive Kritik veranlasste Dilthey, einen neuen und nun explizit hermeneutischen Weg einzuschlagen. Die theoretische Grundlegung der Geisteswissenschaften sollte durch die Hermeneutik erfolgen. Es ging ihm dabei um ein umfassendes Verstehen menschlicher Ausdrucksformen im Sinne von Lebensäußerungen, die über sprachliche Mitteilungen hinausreichen. Mit der Trias – Erleben, Ausdruck und Verstehen – bahnte er ein hermeneutisch-ontologisches Verstehen an. Diltheys Hermeneutik blieb ein Fragment. Sie inspirierte aber viele Philosophen, wie Edmund Husserl, dessen Phänomenologie wiederum selbst zur Inspirationsquelle für andere wurde. Zu diesen Philosophen zählte Martin Heidegger, der mit *Sein und Zeit* 1927 praktisch augenblicklich Weltruhm erlangte. In unserem Kontext ist dieser Klassiker bedeutsam, weil Heidegger darin die Ontologisierung des Verstehens vollzieht. Er hat in *Sein und Zeit* eindrucksvoll herausgearbeitet, dass menschliches Dasein wesenhaft verstehend ist. Der Mensch ist immer schon verstehend in der Welt. Gerade das verdeutlicht Gebser mit der Konzeption der Bewusstseinsstrukturen in *Ursprung und Gegenwart*. Das von ihm thematisierte Bewusstsein lässt sich als eine beständig im Wandel begriffene verstehende Seinsweise auffassen.

⁸ Jean Gebser, *Abendländische Wandlung*, Konstanz, Zürich, Wien: Europa Verl., 3. Aufl. 1950, S. 180.

Als Begründer der philosophischen Hermeneutik gilt Hans-Georg Gadamer. Gadamer teilt mit seinem Lehrer Heidegger, der wiederum ein Schüler Husserls war, das hermeneutisch-ontologische Verständnis. In Bezug auf Gebsters Einsicht, dass sich das menschliche Bewusstsein wesentlich durch Wandel auszeichnet, ist Gadamers Einsicht vom Verstehen als Geschehen bedeutsam. „Verstehen als Geschehen“ war von ihm als Titel jenes Werkes gedacht, das als *Wahrheit und Methode* ab Mitte der 1960er Jahre für Furore sorgen sollte. Die philosophische Hermeneutik gilt in der Philosophiegeschichte des 20. Jahrhunderts als eine ihrer wichtigsten Strömungen, zu der Gebsters pionierhafte Philosophie des Bewusstseins – der Sache nach – einen gewichtigen und sehr frühen Beitrag darstellt. Bei Gebsters Philosophie, im Sinne eines originären Beitrags zur philosophischen Hermeneutik, ist der von Jean Grondin in seiner *Einführung zu Gadamer* (2000) eingeführte Begriff Konstellation des Verstehens der entscheidende Anknüpfungspunkt. Ich spreche von Konstellationen des Verstehens, die – in einem hermeneutisch-ontologischen Sinn – Gebsters Bewusstseinsstrukturen sind. Sie verdeutlichen, dass sich hermeneutisch-ontologisches Verstehen nicht auf das begriffliche Denken des ichhaften mentalen Bewusstseins reduzieren lässt.

Trotz der unbestrittenen Bedeutung der Hermeneutik für die Geisteswissenschaften, und letztlich für alle Wissenschaften, hält Gadamer fest: „So ist Hermeneutik mehr als nur eine Methode der Wissenschaften oder gar die Auszeichnung einer bestimmten Gruppe von Wissenschaften. Sie meint vor allem eine natürliche Fähigkeit des Menschen.“⁹ Darin gründet die Universalität unseres Verstehens und dessen Unverzichtbarkeit im Alltag. Davon handelt Gebsters Philosophie des Bewusstseins. Gadamer betrachtet als Grundmodell aller Verständigung den Dialog, also das Gespräch, das untrennbar mit unserer natürlichen Fähigkeit zu verstehen verbunden ist. Gadamer sagt: „Insofern ist die Hermeneutik als die Theorie des Verstehens und der Verständigung von höchster Allgemeinheit.“¹⁰ Genau so verstehe ich auch Gebsters Philosophie, in der das Verstehen sehr differenziert behandelt wird. Das archaische, das magische, das mythische, das mentale und das integrale Bewusstsein sind unterschiedliche verstehende Seinsweisen, die alle zusammen uns Menschen konstituieren.

Die hermeneutische Ausgangslage, wie sie Gadamer skizziert, hat ebenfalls den starken Bezug zum alltäglichen Leben, der Gebster so wichtig ist. Gadamer betont: „Das erste, womit das Verstehen beginnt, ist, daß etwas uns anspricht. Das ist die oberste aller hermeneutischen Bedingungen.“¹¹ Mit diesem fundamentalen Sich-angesprochen-fühlen stellen sich zugleich Fragen ein. Darin drückt sich das Verstehenwollen aus. „Alles mir Geschehende ist eine Aufforderung, es einzusehen.“¹² Dieser kurze Satz, den sich Gebster 1949, im Jahr der Veröffentlichung des ersten Teils von *Ursprung und Gegenwart*, notiert hat, ist für mich im hermeneutischen Kontext ein Schlüsselsatz. Gebsters Einsehen führte zu Einsichten, die menschliches Welt- und Selbstverstehen als ein komplexes Geschehen begreifen.

Unser Verstehen ist ein Geschehen, das prinzipiell ins Offene weist. So verstehe ich das integrale Bewusstsein und die ihm entsprechende aperspektivische Welt. Diese prinzipielle Offenheit zeichnet ebenso die wissenschaftliche Forschung aus, da sie darauf abzielt, neue Einsichten zu gewinnen. Es geht stets darum, komplexe Sachverhalte und Prozesse in einem umfassenden und tiefgründigen Sinn verstehen zu lernen – so lautet das hermeneutische Wissenschaftsideal, dem ich mich verpflichtet fühle. Wissenschaftliche Forschung, die nach neuen Einsichten strebt, ist aber stets Teil eines Überliefe-

⁹ Hans-Georg Gadamer, Hermeneutik als theoretische und praktische Aufgabe (1978). In: ders., *Gesammelte Werke* (Bd. 2), Tübingen: Mohr Siebeck, 1993, S. 301.

¹⁰ Hans-Georg Gadamer, Klassische und philosophische Hermeneutik (1968). In: ebd., S. 110.

¹¹ Hans-Georg Gadamer, Vom Zirkel des Verstehens (1959). In: ebd., S. 64.

¹² Jean Gebster, Aussagen. Ein Merk- und Spiegelbuch des Hintergrundes (1980). In: ders., *Ein Mensch zu sein* (JGR, Bd. 4), Zürich: Chronos, 2020, S. 115.

rungsgeschehens. Darin drückt sich der bleibende Wert der Tradition aus, auf die Gadamer großen Wert legt. In den Worten Gebser: „Etwas Neues kann man nur finden, wenn man das Alte kennt.“¹³

Die zukunftsweisenden philosophisch-hermeneutischen Einsichten Gebser lassen sich in fünf Punkten zusammenfassen:

(1.) Ein hermeneutisch-ontologisches Verständnis von Bewusstsein, das uns eine Fülle von sinnhaften Erfahrungen des Menschseins erschließt:

Das magische Bewusstsein eröffnet uns solche von Ichlosigkeit, die uns zum Beispiel bereichern, wenn wir in einem Flow sind, also ganz versunken sind im schöpferischen Tun. Ich zitiere Gebser: „Im Schöpferischen ist der Ursprung Gegenwart.“¹⁴ Dann stellt sich Zeit- und Raumlosigkeit ein, die das magische Bewusstsein charakterisieren.

Das mythische Bewusstsein erschließt uns eine Fülle von sinnhaften Erfahrungen von Wirhaftigkeit. Das ist ein Gemeinschaftsgefühl, das uns mit anderen Menschen verbindet und nicht zuletzt Geborgenheit vermittelt. Aber worauf bezieht sich unser wirhaftes mythisches Bewusstsein? Auf die Familie? Auf eine Religionsgemeinschaft? Auf eine Nation? Oder gar auf die Menschheit? Letzteres wäre Ausdruck des integralen Bewusstseins.

Das mentale Bewusstsein erschließt uns wiederum eine Vielzahl sinnhafter Erfahrungen der Ichhaftigkeit, des Für-sich-seins, der Selbstbestimmtheit und der Verantwortung für unser Tun.

Das integrale Bewusstsein, als bewusste Form des archaischen Bewusstseins, erschließt uns sinnhafte Erfahrungen der Ichfreiheit, der Teilhabe an einem größeren, uns alle umfassenden Ganzen, das als solches zwar unfassbar bleibt, aber die Teilhabe daran ist erfahrbar. Darin gründet das Urvertrauens in uns, ins Menschsein und in die Welt.

Mit jeder Bewusstseinsstruktur, die sich der Mensch erschließt, eröffnen sich ihm neuartige sinnhafte Erfahrungen. Ich erinnere an das Jung-Zitat in der Einladung zu unserem Symposium: „Wenn die Sinnlosigkeit absolut überwoge, würde mit höherer Entwicklung die Sinnerfülltheit des Lebens in zunehmendem Maße verschwinden. Aber das ist nicht der Fall. Wahrscheinlich ist beides wahr: das Leben ist Sinn und Unsinn, oder es hat Sinn und Unsinn.“ Ich würde nicht vom Gegensatz Sinn und Unsinn sprechen, sondern von Sinn, der uns aber nicht ständig offensichtlich ist. Sinnfindung ist eine beständige Lebensaufgabe. Es zeichnet uns Menschen aus, dass wir unserem Leben immer wieder aufs Neue Sinn verleihen müssen. Gebser Philosophie des Bewusstseins verdeutlicht, welche ungeheure Fülle an sinnhaften Erfahrungen uns grundsätzlich möglich ist.

(2.) Das hermeneutisch-ontologische Verstehen ist ein Geschehen. Der Wandel des Bewusstseins findet seinen Ausdruck in der Vielgestaltigkeit des Menschseins und in unserer komplexen Lebenswirklichkeit. Das verdeutlicht Gebser Konzeption der Bewusstseinsstrukturen.

Der Bewusstseinswandel hat eine menschheitliche Dimension und zugleich eine individuelle Dimension. Im alltäglichen Leben schöpfen wir ständig aus Quellen der von Gebser beschriebenen Bewusstseinsstrukturen.

¹³ Jean Gebser, *Ursprung und Gegenwart* (3. Aufl. 1973 – JGR, Bd. 1), Zürich: Chronos, 2. Aufl. 2021, S. 107.

¹⁴ Ebd., S. 481.

Jede Wahrnehmung und jede Auffassung der Welt sind Ausdruck unseres komplexen Bewusstseins. Mit den von Gebser entworfenen Bewusstseinsstrukturen eröffnen sich verschiedene Bewusstseinswelten, die von uns Menschen erkundet werden. Diese Bewusstseinswelten erweisen sich als intersubjektive Erfahrungsräume, in denen Menschen immer schon einander bestätigt haben, was sie für wirklich halten. Für solche Bestätigungen dienen von Gebser sogenannte Manifestationen des Bewusstseins. Solche Manifestationen sind zum Beispiel Rituale, Künste, Religionen, Sprachen, Mythen, Philosophien, Historiographien und andere Wissenschaften. Verbindlichkeit entsteht in den verschiedenen Bewusstseinswelten durch Verständigung und Bestätigung gemeinsamer Erfahrungen, Anschauungen, Vorstellungen und Überzeugungen, wozu eben Manifestationen des Bewusstseins dienen. Auf diese Weise geschieht in menschlichen Gemeinschaften und in Kulturen ein gemeinsames Ausgestalten solcher intersubjektiver Erfahrungsräume. Wenn wir mit Gebsters Philosophie vertraut sind, sehen wir bei jedem Blick auf die Welt unterschiedliche Variationen von magischen, mythischen, mentalen und integralen Bewusstseinswelten. Sie können sich ergänzen, sich durchdringen oder sich voneinander abgrenzen und dann in Konkurrenz zueinander stehen. Bewusstseinswelten gewinnen im Laufe der Zeit an Verbindlichkeit und können diese wieder verlieren. Das sind spannende Phänomene von Sphären, in denen wir leben und uns darin heimisch fühlen wollen. Neuartige Bewusstseinswelten sind uns unvertraut, entsprechend herausfordernd ist es, uns darauf einzulassen. Das gilt natürlich auch für die heutige globalisierte und von Gebser sogenannte aperspektivische Welt. Sie zeichnet sich durch eine ungeheure Vernetzung aus und zugleich durch eine Offenheit, die vordergründig keinen Halt zu geben scheint. Dabei gilt es, ganz im Offenen geborgen zu sein – „ganz im Offenen geborgen“¹⁵ ist ein Vers aus einem Gedicht Gebsters, in dem sich das Urvertrauen ausspricht.

(3.) Gebsters Unterscheidung von effizienten und defizienten Formen des Bewusstseins. Sie macht verständlich, dass alle Bewusstseinsstrukturen für unsere konkrete Lebensgestaltung unverzichtbar sind, aber zugleich auch potenziell lebensbedrohende Gefahren in sich bergen.

Diese Unterscheidung verdeutlicht auch, weshalb Gebser den Bewusstseinswandel nicht als eine kontinuierliche Entwicklung betrachtet. Aus defizienten, d. h. erschöpften Formen des Bewusstseins entstehen keine neuartigen effizienten Formen. Diese sind aber immer eine Antwort auf defiziente Formen bereits etablierter Bewusstseinsstrukturen, die Gebser als förderliche Hindernisse auf dem Weg der Bewusstwerdung betrachtet. Effiziente Formen des Bewusstseins haben ihren Ursprung immer in der archaischen Grundstruktur. Das sprunghafte Geschehen beschreibt Gebser als Bewusstseinsmutationen.

Ich möchte Ihnen nun einige Beispiele für effiziente und defiziente Formen des Bewusstseins geben: Effiziente Formen des magischen Bewusstseins sind stark ausgeprägte Sinne und eine starke Intuition im Sinne eines instinktiven Erfassens, eine entsprechende Achtsamkeit, nicht zuletzt den eigenen Körper betreffend, und eine Verbundenheit mit der Umwelt, insbesondere mit der Natur. Das Ohr ist für Gebser das magische Organ schlechthin. Bedenken wir, dass unser Hörsinn Orientierung sogar in der Dunkelheit ermöglicht. Die Bewusstwerdung veranschaulicht Gebser als einen Weg, der über die magische Dunkelheit, das mythische Zwielficht und die mentale Helligkeit zur integralen Transparenz führt. Hörigkeit ist ein Beispiel für die defiziente Form des ichlosen magischen Bewusstseins. Hörigkeit bedeutet Verlust des ichhaften mentalen Bewusstseins, das sich durch sein Denkvermögen auszeichnet. Im Denken gewinnen wir Abstand, zum Beispiel von emotional belastendem

¹⁵ Zitiert aus Jean Gebser, *Ein Mensch zu sein* (JGR, Bd. 4), Zürich: Chronos, 2020, S. 349.

Geschehen. Aus einer gewissen Distanz ist es uns erst möglich, etwas zu bedenken. Dabei nehmen wir unterschiedliche Perspektiven ein, wägen ab, vergleichen und ziehen Schlüsse, um schließlich selbstbestimmt Entscheidungen zu treffen. Einem hörigen Menschen ist das nicht möglich. Defiziente Formen des magischen Bewusstseins sind Abhängigkeiten, die über das Schüren von Ängsten entstehen, wie überhaupt Machtmissbrauch. Auch Drogenmissbrauch, der temporär so etwas wie ichlose Seligkeit verspricht, wäre ein Beispiel.

Zu effizienten Formen des mythischen Bewusstseins zählt die Fähigkeit, Analogien zu bilden, die Fantasie und das Vermögen, den Reichtum unserer Innerlichkeit zu erschließen. Die zentrale Aufgabe des mythischen Bewusstseins ist nach Gebser die Bewusstwerdung der Seele. Dieses Geschehen manifestiert sich in inneren Bildern, die vom mythischen Bewusstsein geschaut und zur Sprache gebracht werden. Das sind Mythen und Märchen, die für Gemeinschaften, also für das wirhafte mythische Bewusstsein, sinn- und identitätsstiftend sind. Das mythische Bewusstsein wird nicht nur von Sinneswahrnehmungen und Intuition, sondern ganz stark auch von Gefühlen geprägt. Mythen können dafür missbraucht werden, Feindbilder und Sündenböcke zu erfinden und ihnen gegenüber Gewalt zu legitimieren. Damit kommen wir zu einer weiteren defizienten Form des mythischen Bewusstseins, nämlich zur ethischen Ambivalenz. Im Unterschied zur gegensätzlichen Struktur des ichhaften mentalen Bewusstseins, die in der Logik des Entweder-oder ihren Ausdruck findet, zeichnet sich das wirhafte mythische Bewusstsein durch seine polare Struktur aus, die ein Sowohl-als-auch bedingt. Die polare Struktur des mythischen Bewusstseins hat zur Folge, dass, und zwar vom Standpunkt des mentalen Bewusstseins aus gesehen, Gegensätzliches noch ungeschieden ist und gewissermaßen ineinanderfließt. Darin gründen die Mehrdeutigkeit und Irrationalität des mythischen Bewusstseins. Diese prinzipielle Ambivalenz betrifft auch das, was wir als gut oder böse bewerten. Im Mythischen ist natürlicherweise eine ethische Ambivalenz gegeben. Das mythische Bewusstsein verdeutlicht, dass wir auch das Potenzial in uns haben, Böses zu tun. Diese Einsicht ist nicht zuletzt deswegen wichtig, um Böses nicht auf andere Menschen zu projizieren, was zur Bildung von Feindbildern und Sündenböcken führt. Je stärker das mythische Bewusstsein betont ist, desto unklarer wird, was gut oder böse ist. Eine starke Betonung des wirhaften mythischen Bewusstseins kann die Urteilskraft und die Selbstreflexion des ichhaften mentalen Bewusstseins untergraben.

Zu den effizienten Formen des ichhaften mentalen Bewusstseins zählen die Fähigkeiten zur Abstraktion und zur Begriffsbildung, die rationale Unterscheidungsmächtigkeit und die Fähigkeit, etwas aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und zu bedenken. Außerdem die Selbstbestimmtheit, die untrennbar mit der Verantwortung für das eigene Tun verknüpft ist, und Selbstreflexion. Für Platon ist das Denken ein Gespräch der Seele mit sich selbst. Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit sind die vier platonischen Kardinaltugenden. Was sind defiziente Formen des mentalen Bewusstseins? Für das mentale Bewusstsein ist der Gegensatz charakteristisch. Erst die mentale Bewusstseinswelt, ist eine Welt der Subjekt-Objekt-Trennung. Das begriffliche Denken ist vergegenständlichend und schafft Objekte. Das kann zu einem extremen Materialismus führen, der ein Beispiel für eine defiziente Form des mentalen Bewusstseins ist. Ein anderes Beispiel ist eine Form von Rationalität, der die Selbstreflexion verloren gegangen ist. Es geht ihr mit denkerischen Mitteln bloß um die Optimierung von Abläufen, die letztlich alles betrifft, bis hin zur Organisation der Massenvernichtung von Menschen. Und natürlich ist Ego manie ein Ausdruck des defizient gewordenen mentalen Bewusstseins. Egozentrik verweist hingegen auf ein noch schwaches mentales Bewusstsein.

Das integrale Bewusstsein integriert effiziente Formen des magischen, des mythischen und des mentalen Bewusstseins und ist sich zugleich der Gefahren bewusst, die von deren defizienten Formen

ausgehen. Ein zentraler Begriff Gebsters ist die Ichfreiheit. Sie bedeutet das Freisein von defizienten Formen des mentalen Bewusstseins, aber ebenso die Freiheit zu dessen effizienten Formen. Darüber hinaus gibt es noch eine weitere Bedeutung von Ichfreiheit, die Rudolf Hämmerli in seinem Buch *Aperspektivische Einsichten* erläutert. Ichfreiheit meint nicht zuletzt eine gewisse Dezentralisierung, die sich im Sich statt dem Ich ausdrückt. Was bedeutet die Substantivierung dieses Reflexivpronomens? Ich zitiere Hämmerli: „Zwischen dem bloßen Ich und dem Sich besteht jener Gradunterschied, der am besten anschaulich wird, wenn wir an das denken, was ein ‚ich sehe‘ im Verhältnis zu einem ‚sich sehen‘ ausdrückt. [...] In der Unterscheidung von ‚ich sehe‘ und ‚sich sehen‘ kann sich etwas klären. Im ersten Fall ist das Subjekt in der Einzahl, man geht von einem Ich aus, das der Welt gegenüber ist. Im zweiten Fall ist das Subjekt in der Mehrzahl, und dieser Fall geht von einer Gemeinschaft aus, in der man sich gegenseitig, wechselseitig wahrnimmt. [...] Das Sich ist einerseits Ausdruck von reflexivem Selbstbezug und andererseits auch Ausdruck von gemeinschaftlichem, gegenseitigem Bezogensein. Die Ichfreiheit nimmt das kostbare Ich mit in eine transformierende Einsicht und Erfahrung. Bereits während des Aufbaus eines starken Ichs und noch deutlicher danach ist das Wahrnehmen des Mitmenschen und das Sichausrichten auf eine Beziehung zu anderen für Gebster die eigentliche Aufgabe.“¹⁶

(4.) Die Bewusstseinsstrukturen sind als Konstellationen des Verstehens allen Menschen gemeinsam. Sie sind Seinsweisen des menschlichen Welt- und Selbstverstehens, die in einem umfassenden und tiefgründigen Sinn Verständigung ermöglichen.

Im Vorwort sagt Gebster über *Ursprung und Gegenwart*: „Dieses Werk richtet sich an jeden Menschen, also nicht nur an den, der Wissen schafft, sondern vor allem an den, der Wissen lebt.“¹⁷ Es ist für Menschen geschrieben worden, die aus einem umfassenden und tiefgründigen Selbst- und Weltverstehen ihr Leben gestalten möchten. Gebster vermittelt ein Verständnis der einzelnen Bewusstseinsstrukturen, indem er ihre strukturellen und phänomenologischen Merkmale herausarbeitet und ihre Funktionsweisen darstellt. Bewusstseinsstrukturen sind Ordnungen des Bewusstseins. Sie sind als spezifische Konstellationen des Verstehens Vermögen, die uns Menschen innewohnen, und das Gemeinsame, das uns Menschen verbindet.

(5.) Gebsters Entwurf des integralen Bewusstseins macht uns nicht zuletzt die menschheitliche Dimension unserer Existenz bewusst.

Gadamer sagt: „Das erste, womit das Verstehen beginnt, ist, daß etwas uns anspricht.“¹⁸ Beim Sich-angesprochen-fühlen handelt es sich um eine ursprüngliche Erfahrung, die ein zentrales Thema von *Ursprung und Gegenwart* ist. Die ursprüngliche Erfahrung des Sich-angesprochen-fühlens ist stets mit Stimmungen verbunden. In solchen Momenten staunen wir oder hoffen oder ängstigen uns. Das sind drei klassische Grundstimmungen des Menschseins. Eine andere Grundstimmung ist, sich fremd zu fühlen. Sie war Gebster lange Zeit vertraut. Das Gefühl von Heimatlosigkeit und die Empfindung von Unhiesigkeit sind zentrale Motive für die Ausarbeitung seiner Philosophie des Bewusstseins gewesen. Das integrale Bewusstsein zeugt von der Überwindung von Heimatlosigkeit und von Unhiesigkeit.

¹⁶ Rudolf Hämmerli, *Aperspektivische Einsichten. Eine Einführung in das Werk Jean Gebsters*, Zürich: Chronos, 2026, S. 167 f.

¹⁷ Jean Gebster, *Ursprung und Gegenwart* (3. Aufl. 1973 – JGR, Bd. 1), Zürich: Chronos, 2. Aufl. 2021, S. 64.

¹⁸ Hans-Georg Gadamer, *Vom Zirkel des Verstehens* (1959). In: ders., *Gesammelte Werke* (Bd. 2), Tübingen: Mohr Siebeck, 1993, S. 64.

In einem 1962 gehaltenen Vortrag sagte Gebser: „In den letzten Dezennien ist in der Menschheit der Anteil derer, die ihre engste Heimat verloren haben, oder sie gerade jetzt verlieren, ins Millionenfache angewachsen. Dieses heute globale Phänomen hat, wie jedes Phänomen, das die ganze Menschheit betrifft, seine hintergründigen Qualitäten und seine aufbauenden Konsequenzen. [...] Ein sehr großer Prozentsatz aller heute lebenden Menschen lebt nicht mehr in der ihm durch die Geburt gegebenen Heimat. Die Deportationen und Umsiedlungen überall in der Welt, die Flüchtlingsströme der Abermillionen: weltweit wie kaum je zuvor hat eine Welle der Entheimatung eingesetzt.“¹⁹ Die von Gebser angesprochene Problematik ist längst zu einer der ganz großen Herausforderungen der Menschheit geworden. Das Zitat stammt aus dem Vortrag „Griechenland ist, wo man griechisch denkt“. Den Anlass bot die Verleihung des Ostdeutschen Literaturpreises an ihn durch die Künstlergilde Esslingen. Gebser sprach aus Lebenserfahrung. Im Frühjahr 1931, rund zwei Jahre bevor Adolf Hitler an die Macht kam, hatte er Deutschland endgültig verlassen. Er war infolge des Spanischen Bürgerkriegs im Spätherbst 1936 von Madrid nach Paris geflüchtet. Und am 1. September 1939 hatte er das große Glück, kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs noch in die Schweiz einreisen zu können. Sie wurde ihm zur Wahlheimat, „wo ich, um die Möglichkeiten des Europäischen bereichert, zur eigenen Sprache zurückfinden durfte, wo mir während des Krieges jener Frieden geschenkt wurde, welcher die Ausarbeitung meiner Schriften ermöglichte.“²⁰

Der Titel „Griechenland ist, wo man griechisch denkt“ nimmt Bezug auf kulturelle Geschehnisse um 500 v. Chr., als in der griechischen Welt der Logos dem Mythos zur Konkurrenz geworden ist. Die Philosophie eröffnete dem Menschen damals völlig neue Möglichkeiten des Welt- und Selbstverstehens. In Gebsters Philosophie ist dies der grundlegende Wandel vom mythischen zum mentalen Bewusstsein, der vergleichbar ist mit dem nach Gebser sich in unserer Zeit vollziehenden Wandel vom mentalen zum integralen Bewusstsein. Ich zitiere Gebser: „Dann aber darf uns das griechische Wort echtes Vorbild sein, weil sich in ihm die bewußte Anerkennung der damaligen Zeit aussprach, daß wer griechisch dachte, den Sprung aus dem Mythischen ins Mentale vollzogen hatte, welcher Bewußtseinsbereich erstmals in Griechenland Geltung und Wirklichkeit erhielt. ‚Griechenland ist, wo man griechisch denkt‘ – die Größe und Gültigkeit dieses Wortes kehrt für uns in neuer Form, nämlich in einer neu sich herausbildenden Bewußtseins-Konstellation wieder. Wir vollziehen heute, auch durch den Heimatverlust beflügelt, jenen Bewußtseins-Sprung aus dem mental-rationalen Denken ins integrale Denken. Dies ist in dem Sinne menschheitlich-integral, wie das griechische abendländisch-mental gewesen ist. Und deshalb gilt für uns jenes Wort in einer Formulierung, die dem Bewußtseinsgrad, den wir heute zu gewinnen trachten müssen, entspricht. ‚Griechenland ist, wo man griechisch denkt‘ – dieses Wort lautet heute, da wir im Begriff stehen, das mentale Bewußtsein durch das integrale zu ergänzen: ‚Die Menschheit ist, wo man menschheitlich denkt.‘“²¹

Gebsters pionierhafte Philosophie des Bewusstseins verdeutlicht das Gemeinsame, uns Menschen Verbindende, ganz egal, wo wir auf der Erde leben und unabhängig von uns vertrauten identitätsstiftenden Faktoren, wie Geschlecht, Familie, Milieu, Nation, Religion und Kultur. Das uns Menschen Verbindende ist nach Gebser das beständig sich wandelnde Bewusstsein im Sinne einer sich fortwährend wandelnden verstehenden Seinsweise. Die von ihm entworfenen Bewusstseinsstrukturen sind als verschiedene Konstellationen des Verstehens allen Menschen eigen und jedem von uns mehr oder weniger vertraut. Sie verdeutlichen Grundlagen des menschlichen Welt- und Selbstverstehens und

¹⁹ Jean Gebser, Griechenland ist, wo man griechisch denkt (1962). In: ders., *Vom spielenden Gelingen* (JGR, Bd. 3), Zürich: Chronos, 2. Aufl. 2023, S. 77 f.

²⁰ Jean Gebser, Von den förderlichen Hindernissen (1964). In: ebd., S. 89 f.

²¹ Jean Gebser, Griechenland ist, wo man griechisch denkt (1962). In: ebd., S. 82.

eröffnen uns Menschen Möglichkeiten zur Verständigung in einem umfassenden und zugleich tiefgründigen Sinn. Denn die fünf Bewusstseinsstrukturen ermöglichen uns eine ungeheure Fülle sinnhafter Erfahrungen des Menschseins. Und das integrale Bewusstsein erschließt uns nicht zuletzt ein Verständnis von der menschheitlichen Dimension unserer Existenz.

Der Biologe Joachim Illies nannte Gebser 1975 einen Sinndeuter und Wegweisenden. „Dabei ist er seiner Zeit um eine ganze Generation voraus, denn er macht Mut, wo wir noch nicht einmal begonnen hatten, uns zu fürchten, er tröstet im Vorgriff auf eine Trauer, die uns noch bevorstand. Glaubten wir nicht alle nach dem Krieg an ein Ende der Krisen, war nicht der Beginn einer durch Leiden geprüften, besseren Welt zu erwarten? Rückblickend muß uns die Zeit um 1949/50 heute fast idyllisch erscheinen: überall Wiederaufbau und Vernarben alter Wunden, überall frische Hoffnung. Wer außer Gebser sah damals eine ‚globale Katastrophe‘ des Geistes herannahen, wer gar schon 1932, bis wohin die ersten Wurzeln seines Werks zurückführen? Heute freilich wird uns klar, was er schon damals sah: ‚Grenzen des Wachstums‘, ‚stummer Frühling‘, Umweltkrisen, ideologische Zereißproben.“²² Illies findet, dass das integrale Bewusstsein uns und die Welt vor dieser drohenden globalen Katastrophe bewahren könnte. Er sagt: Jean Gebser, „Botschaft, von dem Wandel, in dem diese Rettung sich anlegt, macht uns allen Mut, auf diesen Wandel zu hoffen und selbst – so wie er es vor uns tat – mit unserem Sein zum Werden des Neuen und Rettenden beizutragen.“²³

Die Gefahrenpotenziale, die Gebser gegen Mitte des 20. Jahrhunderts vor Augen hatte, haben sich nicht verflüchtigt, sondern vielmehr noch eine Verschärfung erfahren. Bei allen bedrohlichen Ereignissen, die bislang im 21. Jahrhundert stattgefunden haben, möchte man hoffen, dass eine globale Katastrophe sich abwenden ließe. Ob es gelingt? Jean Gebser ließ diese Frage offen. Aber seine Philosophie des Bewusstseins eröffnet Möglichkeiten des Welt- und Selbstverstehens, der Verständigung und einer Lebenshaltung, die dazu beitragen können, eine globale Katastrophe zu vermeiden. Gebser hat dem zweiten Teil von *Ursprung und Gegenwart* das bekannte Wort Hölderlins vorangestellt: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch!“²⁴

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

²² Joachim Illies, *Ursprung und Wandlung* (1975). In: Jean Gebser, *Ursprung und Gegenwart* (3. Aufl. 1973 – JGR, Bd. 1), Zürich: Chronos, 2. Aufl. 2021, S. 799 f.

²³ Ebd., S. 810.

²⁴ Zitiert aus Jean Gebser, *Ursprung und Gegenwart* (3. Aufl. 1973 – JGR, Bd. 1), Zürich: Chronos, 2. Aufl. 2021, S. 439.